

Berliner Tagblatt v. Dandl-Schöner...
Berliner Tagblatt v. Dandl-Schöner...
Berliner Tagblatt v. Dandl-Schöner...



Verfasser und Herausgeber...
Verfasser und Herausgeber...
Verfasser und Herausgeber...

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung

Nr. 541 • Ausgabe A Nr. 273
Ausgabe für Berlin und Umgegend Nr. 541

Donnerstag, 24. November 1921
50. Jahrgang

Beginn der Oberschlesien-Konferenz.

Danzig voraussichtlich fünftägiger
Verhandlungsort.
Beschlussfassung heute.

(Telegramm unseres Sonderkorrespondenten)
Genf, 23. November.
Der heute mittag eröffneten Vorbereitungen zwischen den
deutschen und den polnischen Delegierten unter dem Vorsitz Calonder's...

geheim zu halten. Obwohl von dritter Seite Genf als
Verhandlungsort für die ganze Dauer der Bespre-
gungen propagiert wird, sprachen Deutsche und Polen einstimmig
den Wunsch nach Wahl eines billigeren Ortes aus. Man
einigte sich privatim auf Danzig, dessen Wahl auch bereits
so gut wie geklärt erscheint. Drummond gelang auf Verlangen
der deutschen Delegierten hinsichtlich der telegraphischen Verbindungen
für die ungehinderte Verbindung mit Deutschland alle Garantien zu
und sagte, die Verhandlungen würden in Genf unter der Ägide des
Völkerbundes.

Die Arbeiten der Grenzfestsetzungskommission

(Telegramm unseres Korrespondenten)
Brüssel, 23. November.
Die Grenzfestsetzungskommission befindet sich seit
gestern im Arbeit und Jagoburg Gebiet, um sich über die
Verhältnisse im Grenz- und Grenzgebiet zu unterrichten. Im
Anschluß hieran folgt eine längere Verhandlung in der
Kommission in Jagoburg. Die Kommission wird täglich in
Genf erwartet. Es wurden bereits vom Magistrat ein
Sitzungsplan und drei Beisitzzimmer angefordert, die in der hiesigen
Wohnschule bereitgestellt werden. Die Mitglieder werden bei der
Grenzfestlegung im hiesigen Arcelle ihre Beratungen in Brüssel ab-
halten, jedoch ihren Wohnsitz in Brüssel beibehalten.

Die Kämpfe in Albanien.

Der Skutari und Tirana. — Lloyd Georges große Friedens-
gehe. — Die „Schreden Südbosniens".
Von unferem nach dem Balkan entsandten
Sonderkorrespondenten
Theodor Barkas.

Genf, 23. November.
Kann ein Wort über die Kämpfe in den gebirg-
igen Teilen von Albanien in die nächsten Tagen
kommen zu lesen, aus Rom muß man sich diese Nachrichten
heute, und da ist zu hören, daß fast das ganze Gebiet der
Wirklichkeit in den Händen der Südbosnier liegt, daß das
albanische Volk nicht gegen Tirana, die die Stadt und
Droick genommen seien, daß Tirana und Dria vor dem
Falle stehen, und daß also Skutari abgelehnt, und daß
Tirana der Sitz der legitimen albanischen Regierung, in
höchster Gefahr stehe. Auf der Seite betrachtet, wäre
nach ganz Nordalbanien bis hinunter nach Durazzo
in der Mächte der Südbosnier, und es be-
nimmt tatsächlich den Anschein, als sei der junge, militärisch
sehr agile Skutari an der Tirana eben dabei, die ganze
albanische Frage mit dem Bajonett zu seinen Gunsten zu er-
klären, und nicht mit andern Worten, dieses halbe Albanien
zu erobern und den nächsten Tag nach dem Skutari. Der
Balkan nur den Balkanländern, die in diesen Tagen,
feinstenfalls aber Italien zu überlassen.

Es ist also schon wieder Krieg in der Welt, und von der Selbst-
bestimmung der Völker und von dem ewigen Frieden, den
der Völkerbundpakt verspricht, ist jetzt nur wenig er-
kennbar geworden. Erstmal Lloyd George das
haben, und die Kriegskommission des Völkerbundes
und nach der Melodie des Artikels 16 macht für
Südbosnier. Die südbosnische Frage, die in albanischer
wie Frankreich Lloyd George als „Königlicher“ bezeichnet,
vermerkte etwas höhnisch das Wollen des englischen Premier,
der in Genf am 18. November auf einer schließlichen
Verhandlung den Friedenslöser im Falle der Widerstands-
losigkeit sein, und nicht lassen will, und sie heißt: Lloyd
George hat nicht daran gedacht, daß bei anderen und viel
wichtigeren Angelegenheiten England nicht so eifrig
eingegriffen hat, er hat, ohne auf Grund des Artikels 16 ebenfalls
des Völkerbundespaktes ein einseitigen Versuch zu
wagen, uns einfach den Krieg verboten!

„Grenzfest“ war Albanien immer schon, und es
war nicht, Grenzfest deswegen, weil seit ewigen
Zeiten nicht, und selbst die Stimme der
„Stimme des Adlers“ um der Räuber und um ihrer drei
verschiedenen Religionen willen in jenem Punkt be-
standen, sondern weil allezeit anderweitige imperialistische Hände sich
jedemal, so oft es daran lag, die Hände an Albanien ver-
brannt. Bei Kriegsende sah Italien anscheinend
sehr im albanischen Gebiet, aber als Itali mit Teilen Albanien's
Franken sich zu erweiden trachtete, da legte sich dieses Mit-
telmeer alle Staaten alle Staaten alle Staaten alle Staaten alle Staaten
im Frieden von Tirana 1920 mußte Italien sich auf das
„Gibraltar der Adria“, auf Balona, beschränken, und es ließ
ihm nach 25 000 Toten und 180 000 Verwundeten und sieben
Milliarden Verlusten außer der Freundschaft der Tiraner Re-
gierung nur das freilich strategisch nicht ganz unwichtige
Italienische Skutari vor der Brust von Balona.

Aus der Mitte der Großbürger war ein neuer Gegner
aufgestiegen, und der Sieg von Vittorio Veneto war kein voller
gewesen. Am die Adria herum redet sich mit fröhlichen Gesetzen
ein junger Georgi und seit drei Jahren schon hindert der
vierzehn Millionen starke Südbosnier die Anlegung ita-
lienischer Kriegszustand herrsche von dem Tage an der Adria, seit
der Rat der Vier in Versailles verlag hatte, er herrichte noch
nach Wilsons Eingreifen und bei D'Annunzio's Himmeler
Wiederkehr, und es sollte sich finden, daß auch Rapallo
bestenfalls nur ein Waffenstillstand war. Heute aber ist
schon wieder die blutigen Kämpfe, und die Südbosnier hoch
droben auf dem Tarabaja drohen nicht nach Tirana, sie
drohen nach Rom.

Wunt ist heute noch das Völkergemisch in ehemaligen
Mazedonien und im Sandhaß, beide sehr Südbosnier genannt,
und Bulgaren, Griechen, Walachen und namentlich die
Arenanten machen den Erben das Leben schwer. Inredeta
von menschen Seite wird hier getrieben, und über den albanischen
Arin liegt mancher mohammedanische Albaner herüber,
um bei unzufriedenen Glaubensgenossen Südbosnier nation-
liche Feuer anzuzünden, oder um auf gekochten dramati-
schen Dörfern rote Säure zu kochen. Uff in die Welt
wird ein von der südbosnischen Regierung schwerer
getroffener Aga oder Beg, und Yusuf Mehoniff und
heute die populäre Führer der in manchen
Südbosnier mohammedanischen Dörfern gestifteten
dieser, die die Südbosnier Südbosnier, nicht sich wieder
im August dieses Jahres, die überleben werden, die
haben sie an, vertrieben die Gebirgsbewohner, und selbst ein
südbosnischer General wurde von ihnen so ausgeplündert, daß

Brand fordert „eine starke Flotte“ für Frankreich.

Eine zweite Rede in Washington.
(Privatfunkentelegramm des
„Berliner Tageblattes“)

Washington, 23. November.
Brand sprach heute vor dem Komitee für Landverteilung und
Wirtschaftsangelegenheiten in Genf. Er ist für eine
weiterer Flotte, bemerkt er die Gelegenheit, um den französischen
Standpunkt auf den anderen Konferenzen neuerdings zu
betonen. Er wiederholte Frankreichs guten Willen China zu helfen,
ohne daß dadurch die japanischen Interessen gefährdet werden dürften.
In der Flottenfrage erklärte er, daß zur Sicherung des Nordchines
einer großen Flotte, die sich zum Teil aus überseeischen Ländern
rekruutiere, die Beschaffung einer starken Flotte
wichtig sei. Er ließ durchblicken, daß Frankreich in der nächsten
Jahren seine Vergrößerung seiner Flottenflotte vornehmen werde,
vermeint es aber, sich in dieser Beziehung festzulegen. Seine
Ausführungen entfielen eine lebhafte Debatte, in deren
Verlauf die Redner über Staaten die Eigenartigkeit der französischen
Lage in Europa anerkannten. Eine Einigung konnte nicht
erzielt werden. Schließlich beantragte Brand, eine Inter-
kommission einzusetzen, die aus Sachverständigen bestehen und die
Eigenschaften der Flottenbeschaffungen zu Lande prüfen soll.

In der Kommission für den letzten Osten gab es heute eine
Art Zwischenfall. Zur Erörterung stand die territoriale, politi-
sche und wirtschaftliche Unabhängigkeit Chinas. Der chinesische
Vertreter erneuerte die Forderung der „Offenen Tür“. Als der
japanische Vertreter auf die Interessen seines Landes in China hin-
wies, auf die Notwendigkeit des Abkommens in China, auf den
Wirtschaftsstand und auf die japanische Überlegenheit, kam es zu
recht erregten Auseinandersetzungen. Schließlich bot
Brand die chinesischen Delegierten, ihre Forderungen neuerdings
aufzuklären und bei jedem Punkte anzugeben, welche Garantie
China für die Sicherheit des fremden Bienen könne. Weiter wurde
in dieser Kommission das chinesische Finanzproblem durchgesprochen.
Man plant, die gestürzte Finanzwirtschaft Chinas durch
Gewährung von langfristigen Krediten zu sanie-
ren, die von einer Bankengruppe der vier Mächte, Amerika, Eng-
land, Frankreich und Japan, garantiert werden sollen. Bei dem gegen-
wärtigen Zustand der chinesischen Verwaltung erscheint es jedoch sehr
schwierig, sich ein genaues Bild von der finanziellen Leistungsfähig-
keit des Landes zu machen. Eine Sonderkommission will man
verhüten, die Unterlagen für diese Berechnungen zu verschaffen.

Heute war in Washington das Gerücht verbreitet, daß Lloyd
George nach Washington zu kommen gedachte. Es heißt, daß
die Verhandlungen mit den Einwohnern auf einen neuen Punkt ge-
rückt sind, und daß auch Miller sich unumgänglich zeige. Lloyd George
hatte die Verhandlungen unterbrochen. Sollte sich diese Meldung
bewahrheiten so würde Großbritanniens Position auf
der Washingtoner Konferenz außerordentlich sein.
Gerade in der letzten Frage schwebten schon seit längerer Zeit
Differenzen, die weniger im offiziellen Bereich der Mächte als in
der öffentlichen Meinung zum Ausdruck kamen. Die amerika-

nischen Plänen eine Ausdehnung vor dem Continental
Memorial House, in dem die Konferenz tagt.

Paris, 23. November. (M. T. B.)
Der Berichterstatter des „Journal des Debats“ in Washington
sagt, die Franzosen hätten sich unecht, wenn sie über-
triebene Forderungen auf die Sympathieumgebungen
setzen, deren Gegenstand augenblicklich Frankreich sei. Der Bericht-
erstatter meint, das Höchstmaß dessen, was Frankreich gegenwärtig
erwarten könne, sei eine Erklärung der amerikanischen Delegation,
daß die Vereinigten Staaten im Falle eines, nicht pro-
vozieren, Angriffs gegen eine europäische Nation und namentlich
gegen Frankreich nicht indifferent bleiben würden. Die Möglichkeit
sei, daß die Probleme, die Frankreich betreffen, in
Amerika wenig interessiert sind; das ganze Interesse
wende sich vielmehr den Fragen des Stillen Ozeans zu.

Die englische Kritik an Brand's Rede.

(Telegramm unseres Korrespondenten)
Köln, 23. November.
Die heutigen Londoner Blätter haben weiter die Rede, die
Brand in Washington gehalten hat. „Daily News“ fest-
halten sie sehr lobend, da sie in lebhaften Worten die Friedensbe-
weiser und trotzdem einen Kriegsgedanke. „Westminster Gazette“
schreibt, bevor die Frage der Abrüstung zu Lande ernstlich besprochen
werden könne, müsse der Versailles Vertrag beiseite ge-
worfen werden, wie es die Franzosen mit dem Vertrag von
Sèvres getan hätten. Auch müßten Deutschland und Ruß-
land zum Frieden zugelassen werden. Während
Frankreich den Versailles Vertrag hauptsächlich ausführen wolle,
könne man nur festhalten, daß Frankreich zu viel Mann-
schaften und Kanonen habe, und zwar über die Anzahl
hinaus, die es früher oder später brauchen würde.

London, 23. November. (M. T. B.)
Der Sonderberichterstatter des „Manchester Guardian“ auf der
Washingtoner Konferenz schreibt, die Rede Brand's
die eine Aufregung aller Redner Frankreichs,
ihre Aussagen so schnell wie möglich zu vermeh-
ren. Die Rede sei eingegangen von dem alten schäftigen
Häupter gegen Deutschland.

Lloyd George fährt nicht nach Washington?

(Privatmeldung)
London, 23. November.
Die Unterredung, welche Lloyd George heute mit dem Inter-
premier Craig haben sollte, mußte bis Donnerstag verschoben
werden, da Craig noch immer krank ist. Die Gerüchte, daß Lloyd
George, falls nicht bald eine Einigung in der letzten Frage erzielt
werden könne, die Verhandlungen vorübergehend verlassen wolle,
um dann selbst auf kurze Zeit nach Washington fahren zu können,
werden in wohlinformierten Kreisen in Frage gestellt.
(Einige aus Seite 2.)